

## Klimagipfel von Paris, 2015

Joachim Wille, **Der Job nach dem Jubel**; in: FR vom 13. Dezember 2015  
Der historische Klimapakt wird nur dann erfolgreich, wenn die Ergebnisse ernsthaft umgesetzt werden. Hier sind vor allem die Einheizer wie China, die USA und die EU in der Pflicht.

Der Paris-Vertrag – eine Wendepunkt in der Geschichte des Planeten?  
Der Jubel am Samstag, als das globale Klima-Abkommen auf dem UN-Gipfel ohne Gegenstimme angenommen wurde, war groß. Die französische Konferenzpräsidentschaft hat ein Meisterstück der Diplomatie abgeliefert. Und gerne würde man auch Frankreichs Präsident Hollande in seinem Urteil folgen, der darin einen „großen Sprung nach vorn für die Menschheit“ erkannte. Das Papier, auf dem das Abkommen zum globalen Klimaschutz steht, ist trotzdem nur normales Papier. Und das ist geduldig.

Der Vertrag, der auf dem UN-Klimagipfel verabschiedet wurde, fixiert zwar ein unerwartet ambitioniertes Ziel: Die Erderwärmung soll bei „deutlich unter zwei Grad“ gestoppt werden, möglichst sogar bei 1,5 Grad. Leider stellt der Rest des Abkommens nicht sicher, dass dieses Ziel auch erreicht wird. Das Abkommen ist damit zwar ein wichtiger Startpunkt, um einen nicht mehr beherrschbaren Klimawandel noch zu stoppen. So gesehen, stimmt es schon: „Paris“ war ein historischer Moment und die erfolgreiche Sanierung nach dem klimadiplomatische GAU bei der Kopenhagen-Konferenz von 2009. Trotzdem gilt: Die eigentliche Arbeit beginnt erst.

Das 1,5-Grad-Signal im Vertrag ist wichtig. Noch zu Gipfelbeginn galt als unwahrscheinlich, dass das niedrigere Limit darin auftauchen würde – es bedeutet eine Art Schutzklausel für die kleinen Inselstaaten und andere besonders vom Klimawandel bedrohte arme Länder dar, die bei zwei Grad von der Weltkarte verschwinden oder weitgehend unbewohnbar würden. Dass dieses Ziel nun benannt wird, zeigt: Die Weltgemeinschaft hat realisiert, wie ernst die Lage ist. So weit, so gut, aber eben auch so unzulänglich. Denn diese Erkenntnis wird nicht ausreichend in Handeln umgesetzt. Zumindest noch nicht.

Die Treibhausgas-Limits, die die Länder der Erde sich gegeben haben und die die Basis des Paris-Vertrags bilden, bringen die Welt nur auf einen Drei-Grad-Pfad – also auf einen Kurs, bei dem wichtige Elemente des Klimasystems destabilisiert würden, darunter das Grönland-Eisschild, die Permafrostböden und die Regenwälder. Höhere Ansprüche trauten die Architekten des Paris-Deals nach dem Kopenhagen-Debakel nicht mehr zu stellen.

[„Das hätte man viel früher beschließen sollen“](#)

Immerhin wird ein Mechanismus installiert, der Überprüfung und Steigerung der nationalen Klimaziele alle fünf Jahre vorschreibt, beginnend 2023. Die neue Nord-Süd-Koalition der „ambitionierten“

Staaten, die in Paris unter anderem von EU, USA, Brasilien, Kanada sowie den bedrohten Ländern aus Afrika, Karibik und Pazifik gebildet wurde, konnte sich durchsetzen. Ob das den nötigen Druck aufbaut, ist unklar. Bereits von etwa 2020 an müssten die globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen deutlich sinken, um im Korridor von 1,5 bis zwei Grad zu bleiben. Der Test für den Klimapakt wird also sein, wie schnell die globalen Einheizer, vor allem China, die USA und die EU, ihre CO<sub>2</sub>-Ziele nachschärfen. Keiner zwingt sie dazu, bis 2023 zu warten.

Die Hoffnung, dass sie schneller nachlegen, ist nicht unbegründet. Das langfristige Ziel für den nötigen Umbau des globalen Energiesystem wird in der finalen Version des Paris-Abkommens zwar nicht mehr direkt benannt. Die „Dekarbonisierung“, das Schlagwort des G7-Gipfels in Elmau, wurde gestrichen. Vor allen die Ölstaaten und das Schwellenland Indien, das weiter auf Kohle setzt, legten sich quer. Trotzdem enthält der Text ein starkes Signal für den Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas in den nächsten Jahrzehnten, also den Komplettumbau des Energiesystems. Es lautet: Mit Business-as-Usual ist auf Dauer kein Geschäft mehr zu machen.

„Paris“ wird den Umbau beschleunigen. Die erneuerbaren Energien haben in den letzten zehn Jahren dank rasanter Kostensenkung weltweit einen unerwarteten Aufschwung genommen, inzwischen werden jedes Jahr mehr Öko-Kraftwerke gebaut als fossile. Das Signal des Paris-Vertrags kann ihnen endgültig zum Durchbruch verhelfen. Immer mehr Investoren haben sich jüngst von den schmutzigen Energien abgewandt – darunter global agierenden Banken, große Versicherer und Kommunen. Diese „Divestment-Bewegung“ bekommt zusätzlichen Schub, und das könnte den nötigen Systembruch auslösen.

Der große Schwachpunkt des Paris-Vertrags ist der Finanzteil. Das Versprechen der Industrieländer, den armen Ländern von 2020 an jährlich 100 Milliarden Dollar für Umstellung auf Öko-Energien und die Anpassung an den Klimawandel zu stellen, wird zwar bekräftigt. Doch erst ab 2025 ist eine Steigerung dieser Mittel vorgesehen. Zudem konnten der weltgrößte CO<sub>2</sub>-Einheizer China und andere reiche „Entwicklungsländer“ wie Saudi Arabien Verpflichtungen abwehren, ihren Anteil beizusteuern. Sie werden nur dazu „ermutigt“. Dabei ist längst klar, dass die 100 Milliarden nicht reichen, um den Menschen zu helfen, die am wenigsten zum Klimawandel beigetragen haben, aber am stärksten unter ihm zu leiden haben. Das darf bei allem Jubel über den erfolgreichen „Paris-Deal“ nicht vergessen werden.

AA: Wie bewerten Sie die Ergebnisse des Klimagipfels von Paris?